

1. Preis

Atelier d'architecture Chaix & Morel + Associés, Paris (F)
mit JSWD – Architekten + Planer, Köln (D)

Arbeit 1567

Städtebaulich überrascht und überzeugt das Projekt mit der Positionierung eines kubischen Solitärs. Es werden so zwei öffentliche Plätze maßstäblich gefasst: der Offenbachplatz, der deutlich enger und der Oper zugeordnet erscheint und ein Operngarten zwischen Krebsgasse, Brüderstrasse und eben dem neuen Schauspielhaus. In dieser neuen Platzflucht hat das Schauspielhaus dem Inhalt angemessen seinen grandiosen Auftritt. Die Masse des Solitärs verhält sich geradezu familiär zum Riphahnbau, lässt diesen als gleichbedeutenden Partner erscheinen, wird aber gerade deshalb kontrovers diskutiert. Er kann andererseits mit dem Baus vis-a-vis der Taunusstrasse den Stadtraum schließen. Die Auskragung eines Teilvolumens (Saal) weit über die Strasse erscheint kritisch.

Architektonisch erfüllt das angebotene Projekt die erweckten Erwartungen nicht. Zu zwiespältig ist das Verhältnis von Kubus und sehr differenzierten, dynamisierten Volumen. Unentschlossen stellen sich auch die Fassaden dar, die mit großer Beliebigkeit mit offenen und verhängten Flächen operieren. Das bis zum Boden hängende Keramiknetz als Fassade wird trotz Anlehnung an Motive des Opernhauses als sehr problematisch gesehen.

Die Innere Struktur des minimierten Baukörpers, den der Verfasser durch die in Untergeschossen liegende Produktion ermöglicht, leidet gerade unter dieser Einschränkung: so liegt zwar der Haupteingang Schauspielhaus gut positioniert am Offenbachplatz, die demonstrative Hinwendung zum Operngarten als öffentlichen Platz leidet allerdings unter der hier angesiedelten Anlieferungszone. Die Erschließungsbereiche des neuen Schauspielhauses sind generell klein, bisweilen eklatant zu klein. Erschwerend kommt hinzu, dass der Hauptsaal im 3. Obergeschoss liegt.

Die übrigen Abläufe im Schauspielhaus funktionieren oder sind relativ einfach nachzubessern. Das Proben- und Produktionszentrum in den Untergeschossen kann wie geplant seine Funktionen erfüllen, wäre jedoch in Teilbereichen neu zu gruppieren.

Die Platzgestaltung ist einfach, ohne übertriebene Ambition angemessen. Insbesondere scheint der Operngarten eine neue attraktive Adresse zu werden, ergänzt mit gastronomischer Randnutzung.

Die Arbeit wird aus denkmalpflegerischer Sicht positiv bewertet, da sie einerseits die Oper komplett freistellt andererseits mit Hilfe des Solitärs zwei neue Stadträume schafft.

Insgesamt überzeugt das Projekt in seinem pragmatischen städtebaulichen Konzept, weitgehend auch in seiner Funktionalität. Die architektonische Gestalt allerdings lässt eine notwendige wesentliche Eigenschaft vermissen: eine dem Inhalt angemessene Identität.

Besonderheiten in tragwerksplanerischer Hinsicht

- **Neubau Schauspielhaus:** Der mehr als 15 m auskragende Zuschauersaal wäre nur mit zusätzlich anzuordnenden vertikalen Bauteilen möglich. Weiterhin sind stark untergliederte Tragkonstruktionen in den Aufrissebenen vorhanden, so dass Vor- und Rücksprünge sowie Luftraumbereiche zu komplexen vertikalen Lastabtragungssystemen führen, deren Realisierung zusätzlich Tragglieder und/oder aufwendige Sonderkonstruktionen erforderlich machen, deren Umsetzung im Rahmen des vorgegebenen Kostenrahmens nachzuweisen wäre. Dies betrifft auch die aufwendige Fassadenkonstruktion, wobei hier zusätzlich die Nachhaltigkeit aufzuzeigen wäre.
- **Opernhaus:** Die Eingriffe in die tragende Bausubstanz - u.a. Abbruch von haupttragenden Bauteilen mit aufwändigen Abfangungsmaßnahmen – sowie die zusätzliche Errichtung von Untergeschossbereichen wird als außerordentlich schwierig und schadensanfällig in Bezug auf die vorhandenen Konstruktion eingeschätzt; die technische Umsetzung bzw. die Machbarkeit im Rahmen des vorgegebenen Kostenrahmens wären nachzuweisen.

2. Preis

Nieto Sobejano Arquitectos S.L., Madrid (E) **Arbeit 1570**

Die Erweiterung der Oper durch das Schauspielhaus bleibt was die Anordnung der Volumina betrifft im Rahmen der bisherigen Zuordnung von Oper und Schauspielhaus.

Der Riphahnsche Bau bleibt in der angebotenen Lösung nach wie vor das Mutterhaus, wobei sich das Schauspielhaus mit der freien beinahe spielerischen Anordnung der Körper dazu fügt.

Jeder der Pentagons wird mit einer autonomen Funktion belegt (Theater, Foyer, Kinderoper) wobei hier die Verkettung der einzelnen Segmente trotzdem eine Einheit bildet wie sie auch der Autor als „Klangfolge“ bezeichnet. Der neue laterale und kaskadierende Körper wirkt dadurch nicht bloß als Anhängsel, sondern besticht als lebendiger Kontrapunkt zur Riphahnschen Dominante. In dieser Kerbe schlägt ebenfalls die transluzide Textur der neuen Volumina.

Überprüfen müsste man allerdings die Verbindung vom öffentlichen Raum zum zentralen Kulturbereich und der südlich liegenden Einkaufsmeile. Es könnten sich auch die freistehenden Einzelkörper, auf die freie Sicht wie auf die repräsentative Ruhe des Riphahn-Baus störend auswirken. Dies gilt auch für das Volumen des neuen Bühnenturmes. Ebenfalls ist die vordergründige Lage der zwei kleinen Kioske vor der Riphahnschen Eingangsfront zu überdenken bzw. diskreter was ihre Lage betrifft, zu interpretieren.

Die LKW Anlieferung für beide Häuser ist machbar. Jene des Schauspielhauses erscheint sehr gut gelöst. Hier müsste man den Radius der Schleppkurve überprüfen. Was den Bühnenbereich des Opernhauses erscheint die akustische Trennung nicht ausreichend aber ohne besondere Veränderung des Grundkonzeptes ergänzbar. Die Anbindung der Probebühnen ist gut, allerdings müssten hier akustische Schallschleusen angebracht werden. Ihre Raumhöhe im obersten Geschoss sollte erhöht werden. Damit zusammenhängend ist die Anordnung der Produktionsstätte zufriedenstellend.

Die Fluchtwege aus dem Schauspielhaus sind nachzubessern, dies gilt ebenfalls für das Layout des Zuschauerraumes und für den Portalbereich. Der an sich gut platzierte Malsaal müsste im Hinblick auf die formal bedingte Einschnürung überdacht werden.

Tragwerk und Dachausbildung fallen unter die normale Komplexität ähnlicher Bauten, es werden relativ aufwendige Fassaden vorgeschlagen. Auch das Seiltragwerk erscheint was den Brandschutz betrifft etwas überzogen. 60% der Gründung befindet sich unter dem Grundwasser. In einem dreistufigen Beurteilungsraster der energetischen Entwurfsqualität wird die Arbeit in den roten, ungünstigen Bereich eingestuft. Über mögliche energietechnische Lösungen macht der Verfasser keine Angaben.

Vom Statement der Theaterleitung her erfüllt dieser Entwurf weitgehend alle Kriterien für einen zeitgemäßen künstlerischen und technischen Betriebsablauf.

Besonderheiten in tragwerksplanerischer Hinsicht:

- Opernhaus: Es sind wesentliche Eingriffe in die tragende Bausubstanz ableitbar, u.a. Abbruch von haupttragenden Bauteilen mit sehr aufwändigen Abfangungsmaßnahmen, wobei die technische Umsetzung im Rahmen der tragwerksplanerischen Bearbeitung nachzuweisen wäre.

3. Preis

**Atelier 5 Architekten und Planer, Bern (CH)
mit BAL, Bauplanungs- und Steuerungsgesellschaft mbH Berlin (D)**

Arbeit 1581

Die Arbeit setzt Schauspielhaus und Produktionsgebäude als zwei eigenständige und gleichwertige Gebäude, wobei das Schauspielhaus den Offenbachplatz sehr maßstäblich und in einem sensiblen Dialog mit der Oper fasst. Es entsteht für den öffentlichen Raum eine plausible Platzfolge vom Offenbachplatz in die Kreuzgasse, die auch der südlichen Fassade des Opernhauses Rechnung trägt. Die lineare Gestaltung des Platzes und der dunkle Belag erscheint im Zusammenhang mit der Opernhausfassade wenig nachvollziehbar und muss überprüft werden. Der Erhalt einzelner Bäume wäre zu prüfen.

Die maßvolle Höhenentwicklung wird durch eine entsprechende Baumasse in den Untergeschossen ermöglicht, die bis in eine Tiefe von bis zu 19 Metern weit reicht und somit maßgeblich im Grundwasserbereich liegt. In den Untergeschossen werden die Produktionsräume effektiv und zusammenhängend organisiert, durch einen Graben längs zum Gebäude auch belichtet, wobei eine weitergehende Belichtung der großen Werkstätten im 3. OG wünschenswert wäre. Der Graben schränkt die verbleibende Gasse stark ein, zudem werden die eingestellten Funktionen und die im Graben entstehende „Dachlandschaft“ kritisch in seiner Wirkung im öffentlichen Raum beurteilt. Die große Gebäudetiefe der Produktion in den oberen Geschossen wird durch eingeschnittene Lichthöfe wirksam gegliedert und belichtet, auch wenn sich die Fassadenfläche dadurch vergrößert. Insgesamt wird das Raumprogramm weitgehend erfüllt.

Der Theatersaal wie auch die Studiobühne des Schauspielhauses liegen im dritten UG und werden räumlich durch ein großzügiges Foyer erschlossen, dennoch wäre die räumliche Wirkung vom Platz aus wie auch von der Zugangsebene des Theaters im Weiteren nachzuweisen. Durch den eingeschnittenen Hof werden die Probesäle in den oberen Geschossen in das Foyer räumlich einbezogen. Das Restaurant auf dem Dach nimmt eine überaus prominente und nachvollziehbare Lage ein, zur Belebung des Platzes sollte der Foyerbereich im EG um eine Cafenutzung ergänzt werden.

Die Oper wird an der Krebsgasse ausgesprochen behutsam und denkmalgerecht ergänzt. Im Bühnenbereich wird die Oper - vorbehaltlich der statischen Machbarkeit – großzügig organisiert. Der Orchesterproberaum unter der Hinterbühne ist zu klein und zu niedrig. Durch die Lager sind Beeinträchtigungen zu erwarten. Die zentrale Anlieferung wird an der Krebsgasse über ein technisch aufwändiges System eingeordnet. Dieses wäre im Weiteren grundsätzlich zu überarbeiten, wobei der zur Verfügung stehende Platz und die Lage dieses ermöglichen. Die Kinderoper unter dem Offenbachplatz wird beengt über das Opernfoyer erschlossen. Auf die gewünschte öffentlichkeitswirksame Lage wird damit verzichtet.

Schauspielhaus und Produktionsgebäude werden als Kulturbetrieb, auch als Produktionsbetrieb, im öffentlichen Raum erlebbar. Die Fassade beider Gebäude wird in einem variantenreichen Spiel von Transparenz und Transluzenz fein gesetzt und zeigt Respekt zur Oper. Deutlich präsentiert sich ein selbstbewusster, zeitgemäßer Theaterneubau. Das in Teilen vorgeschlagene Gussglas ist wegen seines industriellen Charakters zu überdenken. Die Fassade bedarf in denkmalpflegerischer Hinsicht der Überprüfung.

Energetisch wird die Arbeit noch durchschnittlich eingeschätzt. Der Vorschlag in der technischen Konzeption, natürliche Belüftung zu realisieren, wird positiv bewertet. Die Rettungswege aus dem Theater sind zu optimieren.

Insgesamt besticht die Arbeit durch selbstverständliche, städtebauliche Setzungen und dem überaus behutsamen Umgang mit der Oper. Ob mit den gewählten Mitteln, insbesondere in der Fassadengestaltung, ein zeitgemäßer Theaterbau erreicht werden kann, bleibt zweifelhaft.

Besonderheiten in tragwerksplanerischer Hinsicht.

- Neubau Schauspielhaus: Das Planungs- und/oder Tragwerkskonzeptes bedarf einer weiteren Konkretisierung.
- Opernhaus: Eingriffe in die Bestandskonstruktion sind mit den vorliegenden Schnitten nicht durchgängig nachvollziehbar.

4. Preis

Max Dudler Architekt, Berlin (D)

Arbeit 1589

Der Beitrag besticht durch seine wohlthuende zurückhaltende Einfachheit. Zwei präzise positionierte baukörperliche Überhöhungen setzen wichtige städtebauliche Akzente.

Der Neubau stellt sich selbstbewusst neben den Riphon-Bau, ohne mit ihm in Konkurrenz treten zu wollen. Die Erweiterung des Opernhauses in der Krebsgasse wird aus denkmalpflegerischer Sicht als nicht denkmalverträglich bewertet.

Auf die Aufnahme der Kulturdiagonale als offener städtischer Durchgang wird verzichtet, die angebotene Durchquerung des Foyers ist möglich, wirft aber durchaus Probleme auf. Die Anordnung der Bühnen, sowie ihre großzügige Erschließung wird als positiv bewertet. Der Zugang zur Studiobühne sollte jedoch nochmals überdacht werden. Die ebenerdige Anordnung des Restaurants am Offenbachplatz mit einer möglichen Außenbewirtung verspricht eine positive, städtische Nutzung bzw. Belebung des Platzraumes.

Die vorgeschlagene Fassadengestaltung wurde kontrovers diskutiert, die gestalterische Ausbildung wird kritisch betrachtet, jedoch sieht man in der vorgeschlagenen Materialität große Potentiale. Die künstlerische Nutzung sollte deutlicher erkennbar sein.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine klare architektonische Grundordnung aus, weist jedoch erhebliche funktionale Mängel auf. Das geforderte Raumprogramm ist um ca. 4.000m² unterschritten. Die innere Organisation des Theaterbetriebs ist in Teilbereichen noch nicht gelöst. Das Preisgericht empfiehlt, das vorhandene Potential im UG auszuschöpfen.

Trotz eines teuren Fassadenkonzeptes liegt die Arbeit im wirtschaftlich günstigen Bereich. In einem dreistufigen Beurteilungsraster der energetischen Entwurfsqualität wird die Arbeit in den günstigen Bereich eingestuft, insbesondere ein vergleichsweise geringes Bauvolumen begünstigt dieses Ergebnis. Die technisch intelligenten Konzeptvorschläge zur Kühlung sind positiv hervorzuheben.

Eine Überplanung der Flucht und Rettungswege ist erforderlich.

Trotz großer funktionaler Mängel besticht der Entwurf durch seine architektonische Haltung und bildet einen wertvollen Beitrag zu der gestellten Aufgabe.

Besonderheiten in tragwerksplanerischer Hinsicht

- Neubau Schauspielhaus: Die Tragkonstruktion wäre im weiteren Planungsprozess zu konkretisieren, in tragwerksplanerischer Hinsicht müsste die Umsetzung ohne die Berücksichtigung von Besonderheiten möglich sein.
- Opernhaus: Die Eingriffe in die tragende Bausubstanz, u.a. Abbruch von haupttragenden Bauteilen, würden sehr aufwändige Abfangungsmaßnahmen erfordern; die technische Umsetzung bzw. die Machbarkeit im Rahmen des vorgegebenen Kostenrahmens wären nachzuweisen., Ein möglicher Teilabbruch und Neuaufbau sind mit den vorliegenden Darstellungen nicht durchgängig nachvollziehbar.

5.- Preis

Auer und Weber und Assoziierte, Stuttgart (D)

Arbeit 1583

Ein ruhiger, eleganter Baukörper besetzt die Südseite von der Nord/Südfahrt bis zur Krebsgasse. Die volumetrische Gliederung der Vertikalen nimmt Bezug auf die Modulation der Oper. Problematisch ist die Verbindung im Bereich der Werkstatttürme, die in diesem Kontext zu einer Folge von Höfen (Skulpturenhof, Innenhof, Anlieferungshof) führen, die stadträumlich keinen Beitrag liefern. Die Anliegen zur Kulturdiagonalen wurden nicht aufgenommen.

Die neue Montagehalle und Werkstätten an der Krebsgasse sind funktional angemessen, ignorieren jedoch die Wesenhaftigkeit des Denkmals. Der Querriegel in der Krebsgasse ist keine denkmalverträgliche Lösung, ebenso wird die Fassadenlösung als problematisch in unmittelbarer Nähe zum Denkmal gesehen. Die räumliche Ordnung der Funktion ist gut gelöst. Der Bezug zum Offenbachplatz mit Anordnung von Restaurant, Eingang und Schauspiel ist gut positioniert. Dem Foyer fehlt eine spezifische atmosphärische Ausstrahlung. Dies gilt auch für die Gestaltung der Fassaden mit ihrer perforierten, metallischen Haut. Sie wirkt maßstabslos und nimmt keinen Bezug zum Opernhaus auf. Die Ensemblebildung ist auf der architektonischen Ebene wenig geglückt.

Die betrieblichen und funktionalen Abläufe sind gut gelöst und erfüllen die Anforderungen der Nutzer. Lediglich die Probestadien im 3. Untergeschoss scheinen nicht an attraktiver Stelle zu liegen. Der Brandschutz und die Rettungswege entsprechen nur teilweise den Anforderungen. Die Baukosten liegen im Verhältnis zu den gesamten Arbeiten im Durchschnitt. Das geplante Budget wird insbesondere durch die großen Spannweiten im Tragwerk, die aufwändigen Belichtungsglasanteile im Dach und die konstruktiven Eingriffe im Opernhaus überschritten. Die Gesamtwirtschaftlichkeit ist durch aufwändige Fassadenreinigung (dreischichtige Fassade) und das nur mittlere Verhältnis von Fläche zu Volumen ungünstig. Die energetische Entwurfsqualität, wird in einen günstigen Bereich eingestuft. Ein geringer Verglasungsflächenanteil begünstigt einen geringen Kühlenergiebedarf. Dies wird zu moderatem Technikeinsatz führen, für den intelligente technische Lösungen angeboten werden. Die Realisierungsmöglichkeit geothermischer Energienutzung ist jedoch sorgfältig zu prüfen.

Die Arbeit ist zurückhaltend in der stadträumlichen Ausbildung im Bezug auf das Opernhaus. Der Umgang mit dem Opernhaus an der Krebsgasse selbst ist nicht angemessen. Insgesamt stellt die Arbeit einen möglichen Beitrag zur gestellten Aufgabe.

Besonderheiten in tragwerksplanerischer Hinsicht:

- Neubau Schauspielhaus: Die Tragkonstruktion wäre im weiteren Planungsprozess zu konkretisieren.
- Opernhaus: Die Eingriffe in die tragende Bausubstanz, u.a. Abbruch von haupttragenden Bauteilen, würden sehr aufwändige Abfangungsmaßnahmen erfordern; die technische Umsetzung bzw. die Machbarkeit im Rahmen des vorgegebenen Kostenrahmens wären nachzuweisen., Ein möglicher Teilabbruch und Neuaufbau sind mit den vorliegenden Darstellungen nicht durchgängig nachvollziehbar.